

Nahost – Netanjahu hegt keine großen Hoffnungen

Israel warnt vor Ruhani

VON JAN-UWE RONNEBURGER

TEL AVIV. Der Überraschungssieg des als gemäßigt geltenden Klerikers Hassan Ruhani bei der Präsidentenwahl im Iran Mitte Juni hat weltweit Hoffnungen auf eine friedliche Beilegung des Atomkonflikts ausgelöst. Von einem »potenziell positiven Zeichen« sprach das Weiße Haus in Washington. Bundesaußenminister Guido Westerwelle drückte die Hoffnung aus, dass der Iran nun beim Atomprogramm substantielle Gesprächsbereitschaft zeige. Obama deutete laut »Washington Post« sogar Bereitschaft zu direkten Gesprächen mit Teheran an. Nur einer hält das für Wunschdenken: Der rastlose Mahner, Israels Regierungschef Benjamin Netanjahu.

»Ich werde nicht warten, bis es zu spät ist«

Der Iran unter Ruhani sei ein »Wolff im Schafspelz«, der die internationale Gemeinschaft nur täuschen wolle, während es mit einem »Lächeln weiter an der Bombe baut«, warnte Netanjahu. Der iranischen Führung müsse glasklar vor Augen geführt werden, dass ein militärischer Angriff auf die Atomanlagen weiter im Bereich des Möglichen bleibe, forderte der Israeli Mitte Juli in einem Interview mit dem US-Sender CBS News. Und falls die internationale Gemeinschaft doch tatenlos zusehen sollte, wie der Iran auf die Atombombe zusteure, dann werde Israel handeln: »Ich werde nicht warten, bis es zu spät ist«. Wieder die Drohung mit dem militärischen Alleingang Israels.

Den allerdings hält die Iran-Expertin vom Institut für Nationale Sicherheitsstudien (INSS) in Tel Aviv, Emily Landau, für eher unwahrscheinlich. »Wenn man sich das bisherige Verhalten Israels und die Aussagen aus Sicherheitskreisen ansieht, dann findet sich nicht sehr viel Unterstützung fürs Losschlagen. Aber Israel hofft sehr, dass die internationale Gemeinschaft etwas unternimmt«, sagte Landau.

Allerdings teilt sie die Skepsis Netanjahus. »Alle Optimisten müssten die Frage beantworten, aufgrund welcher Fak-



Irans designierter Präsident Hassan Ruhani gilt als moderater Kleriker. FOTO: DPA

ten sie eigentlich mit einem Kurswechsel (des Irans) rechnen«, gab sie zu bedenken. Im Wahlkampf habe sich Ruhani zwar zu internen Fragen wie den Rechten der Frauen moderater als andere geäußert. »Aber der Atomkonflikt ist eine ganz andere Hausnummer. Da ist er kein Gegner, sondern ein Teil des Regimes«.

Mit Ruhani werde das Drehbuch seines Vorgängers Mahmud Ahmadinedschad fortgesetzt, die Geschichte werde nur in einem anderen Ton erzählt, meint auch der israelische Iran-Experte Uzi Rabi von der Universität Tel Aviv. »Ich denke, Ruhani wird versuchen, sich als eine ganz neue Kraft darzustellen, aber der Iran wird weiter sein ursprüngliches Ziel verfolgen, eine Nuklearmacht zu werden«, sagte Rabi. Landau hält Atomwaffen gerade in der Hand von Staaten wie dem Iran für besonders brisant. Der Iran betreibe eine besonders negative Politik, bedrohe die Nachbarn und wolle Israel auslöschen. (dpa)

Hilfe – Beim Europakongress der Soroptimistinnen ging es um Wasser und Nahrung und außergewöhnliche Projekte

Tomatenfisch und »Kreiselgemüse«

VON JÜRGEN RAHMIG

BERLIN/REUTLINGEN. »Wir wollen das Bewusstsein für die Bedeutung von guter Ernährung verbreiten und in konkreten Projekten das Angebot an Nahrungsmitteln vergrößern und verbessern«, sagte Kathy Kaaf, die scheidende Präsidentin der europäischen Soroptimists auf dem Europakongress in Berlin.

Soroptimist International, abgeleitet vom lateinischen sorores optimae (»die besten Schwestern«) und 1921 in den USA gegründet, ist eine weltweite Organisation berufstätiger Frauen. In Deutschland gibt es 202 Clubs (auch in Reutlingen, siehe unten) mit über 6 000 weiblichen Mitgliedern. In Europa sind es 35 000 Mitglieder, weltweit rund 90 000 in 127 Ländern.

Der Berliner Europakongress stand ganz im Zeichen des Mottos »Visions of Paradise – Soroptimists Go for Water and Food«. »Durch das weltweite Netzwerk von Soroptimist International (SI) erreichen wir in der Politik Entscheiderinnen und Frauen, die für die Ernährung ihrer Familien verantwortlich sind«, sagte Kathy Kaaf, die ihr Amt in Berlin an die Dänin Ulla Madsen übergeben hat. Die SI-Frauen wollen das Recht auf Nahrung und Wasser mit vereinter Frauen-Power verwirklichen.

»Starke Stimmen«-Projekt

In Berlin wurden etliche Projekte vorgestellt. Wer an Hunger, Armut oder



Voller Tatendrang und eine »Berufsoptimistin«: Dr. Auma Obama.

Wassermangel denkt, denkt automatisch an Afrika. Tatsächlich befassen sich verschiedene Projekte mit dem schwarzen Kontinent. Eines ist die Stiftung Sauti Kuu. Das ist Kisuaheli und bedeutet so viel wie »starke Stimmen«. Initiatorin und Vorstandsvorsitzende der Stiftung ist die Kenianerin Dr. Auma Obama, die Halbschwester des US-Präsidenten, die mit ihrer Rede die rund 1 600 Kongress-Teilnehmerinnen beeindruckte. »Die jungen Menschen sollen verstehen, dass sie ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen müssen. Sie merken dann, dass sie, wenn sie selbst mitmachen, viel mehr erreichen können. Sie sind motiviert.«

Sauti Kuu möchte Kindern und Jugendlichen dazu verhelfen, das eigene



Robert Shaw zusammen mit Teilnehmerinnen des Soroptimisten-Kongresses in den Prinzessinnengärten am Moritzplatz. FOTOS: RAHMIG

Leben trotz aller schwierigen Herausforderungen in die Hand zu nehmen und mitzubestimmen, was daraus wird.« Konferenzsprache in Berlin war Englisch. Als ihr ein Wort auf Englisch nicht einfiel, verfiel sie ins Deutsche: »Landflucht.« Denn Deutsch spricht sie ausgezeichnet. Sie studierte, lebte und arbeitete 16 Jahre in Deutschland. Schließlich hatte die Begeisterung für deutsche Dichter und Autoren wie Böll und Borchert die heute 53-Jährige 1980 zum Studium der Germanistik und Soziologie nach Saarbrücken, Heidelberg und Berlin geführt.

Voller Tatendrang und Optimismus sprach sie über das Projekt im ländlichen Kenia. Junge Menschen durch Ernährung, Sport und Bildung stärken. »Worauf wir uns konzentrieren, ist mit den Jugendlichen am Aufbau ihres Charakters zu arbeiten, damit sie aus eigener Kraft etwas aus ihrem Leben machen.« Es bringe nichts, die Menschen zu bedauern, man müsse sie stattdessen fragen, was sie brauchen, um ihre Ziele erreichen zu können.



Prinzessinnengärten

Szenenwechsel: Die jahrzehntelange Brache am Berliner Kreisverkehr am Moritzplatz hat sich seit 2009 zu einem grünen Paradies direkt am Kreisverkehr gemauert, ein richtiges Biotop und gleichzeitig ein Soziotop mit Modellcharakter weit über die Berliner Stadtgrenzen hinaus. »Hier war früher buchstäblich nix«, sagt Robert Shaw. Das 5 800 Quadratmeter große Gelände ist eine Idylle und macht seinem Namen alle Ehre: Prinzessinnengärten, benannt nach der nahen Prinzessinnengasse. Es ist ein urbaner Gemüse- und Kräutergarten und

gleichzeitig ein lebendiger Ort, an dem jeder, der Spaß daran hat, lernen kann, wie man mitten in der Stadt Lebensmittel anbaud und gemeinsam einen Ort urbanen Lebens schafft. Das Gemüse wird an Ort und Stelle vermarktet. Über 1 500 Menschen gärtner mit. »Das zeigt doch auch das Bedürfnis der Menschen nach Gestaltungsfreiheit«, sagte Shaw.

Inzwischen haben Shaw und Gartenmitbegründer Marco Clausen 20 Angestellte und noch viel mehr Leute, die auf vielfältigste Art mitmachen oder sich dort verwirklichen. Inzwischen kommen Studentengruppen aus aller Welt oder beispielsweise Bürgermeister aus den USA und informieren sich. »Anfangs kamen hierher auch Visionäre – andere würden sie vielleicht Spinner nennen«, erzählte Shaw. »Das ist eine Vielfalt, die wir hier einfach zulassen.« Das Projekt hat schon etliche Preise eingeharnt und es gibt inzwischen auch ein bundesweites Netzwerk solcher Gärten in unterschiedlichen Modellen und Größenordnungen. »Man hat jetzt schon das Gefühl einer Bewegung.«

Tomate und Tilapia

»Im Sommer 2009 hatten wir angefangen, die Brache vom Müll zu befreien und in einen lebendigen Nutzgarten zu verwandeln. In einem Bezirk mit hoher Verdichtung, wenig Grün und vielen sozialen Problemen können Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Nachbarn, Laien und passionierte Gärtner – mit einem Wort jeder, der will – in dieser sozialen und ökologischen Landwirtschaft in der Stadt gemeinsam mit uns Lernen, wie man lokal Lebensmittel herstellt und einen neuen Ort urbanen Lebens schafft«, erklärte Robert Shaw.



Erdbeerpflanzen in Rohren und ein umgedrehter Schirm als Regenwassertrichter – der Fantasie sind in den Prinzessinnengärten keine Grenzen gesetzt.

Ein gleichfalls interessantes Projekt ist der Tomatenfisch. Was haben die Tomate und der Fisch gemeinsam? Auf den ersten Blick wohl nichts. Schaut man allerdings genauer hin, gibt es eine Vorliebe, die die Tomate und der Tilapia, eine Barschart, gemeinsam haben: Tilapia und Tomate fühlen sich bei rund 26 Grad Celsius besonders wohl. Am Berliner Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei macht man sich das zunutze und lässt Tilapia und Tomaten zusammen im Gewächshaus gedeihen. Daher der Name Tomatenfisch.

Projektleiter Professor Dr. Werner Kloas erläuterte auf amüsante Art und Weise, warum es geht. Die Forscher haben ein Verfahren entwickelt, mit dem gleichzeitig Fisch und Tomaten in einem geschlossenen Gewächshaus Ressourcen sparend und unter nahezu emissionsfreien Bedingungen produziert werden können. Das macht vielfältige Einsatzmöglichkeiten denkbar.

Zum Abschluss des Kongresses zeichneten die Soroptimists die Italienerin Silvana Arbia mit dem mit 20 000 Euro dotierten Friedenspreis aus. Arbia ist ehemalige Chefanklägerin des Internationalen Strafgerichtshofs in Den Haag. (GEA)

INTERVIEW Janna M. Blum ist Präsidentin der Reutlinger Soroptimists und erklärt, was das ist und was sie machen

Freundschaft und Hilfsbereitschaft

DAS GESPRÄCH FÜHRTE JÜRGEN RAHMIG

REUTLINGEN/BERLIN. In Reutlingen gibt es seit 2002 einen SI-Club, den 132. in Deutschland. Bald wird die nächste Gründung folgen – in Esslingen. Präsidentin der Reutlinger Soroptimists oder Soroptimists, wie sie sich nennen, ist die Geschäftsfrau Janna M. Blum.

GEA: Wie viele Mitglieder hat der Reutlinger Club und was sind seine Ziele?

Janna M. Blum: Die aktuell 30 Reutlinger Clubschwestern haben mit ihrem Engagement schon eine Vielzahl sozialer Projekte durch Spenden- und Förderaktionen unterstützt und möglich gemacht. Soroptimists verstehen Freundschaft als eine Haltung menschlicher und geistiger Offenheit und gegenseitiger Hilfsbereitschaft. Im Mittelpunkt der monatlichen Treffen stehen Referate, Berichte, Dis-



Janna M. Blum, engagierte Präsidentin des Reutlinger Clubs von Soroptimist International.

kussionen aus der Berufs- und Lebenswelt unserer Mitglieder oder geladener Gäste.

Welche Projekte haben sie beispielsweise schon unterstützt und was ist derzeit aktuell?

Blum: Die Allgegenwart von Sexualität auf Titelseiten, in Musikvideos oder im Fernsehen verunsichert viele Jugendliche. Der Trend, frühestmöglich »dabei zu sein, »es« auch schon getan zu haben,

überfordert sie oft. Ihre eigene Wertschätzung bleibt da auf der Strecke. Dieser Hilflosigkeit setzt die Gerhart-Hauptmann-Schule in Reutlingen das Projekt »Freundschaft – Liebe – Sexualität« entgegen. Seit Jahren bietet Elke Uphoff-Kuhlen den Mädchen der Hauptschule-Oberstufe wöchentlich in Gesprächsgruppen Orientierungshilfe in diesem Bereich an.

Die für uns stolze Summe von 3 000 Euro spendete der Reutlinger Club der Prinzessin Kira von Preußen-Stiftung. Die Stiftung ermöglicht sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen kostenlose Ferien auf der Burg Hohenzollern. Die Spende hatten wir bei einem Jazzbrunch zum zehnjährigen Bestehen unseres Clubs gesammelt. SI Reutlingen ist Unterstützer der Kampagne »Save-me« in Reutlingen. Die Clubschwestern engagieren sich als Patinnen. Wir heißen Flüchtlinge willkommen und unterstützen sie bei der Integration.

Und was unterstützen Sie auf nationaler und internationaler Ebene?

Blum: Es gibt einen Hilfsverein und Freundeskreis Soroptimist Club Reutlingen e. V., über den wir uns an vielen Aktionen wie »Wasser für Afrika« und HelpAge-Aktionen beteiligen. Dazu gehört »Jede Oma zählt«. Aids nimmt ihnen die Kinder und hinterlässt ihnen die Enkel. Diese Großmütter sind die große Hoffnung und die stillen Heldinnen Afrikas im Kampf gegen Aids. (GEA)

JANNA M. BLUM

Janna M. Blum ist seit 2011 Präsidentin des Soroptimist International Club Reutlingen. Sie ist auf zwei Jahre gewählt, wie das bei allen SI-Ämtern der Fall ist. Die gebürtige Berlinerin hat eine Designer-Boutique in Reutlingen. Mehr Informationen unter:

www.si-reutlingen.de